

DAS MULTIVERSUM „LAS MANUELAS“ VON OSCAR CUETO

Text von Marcello Farabegoli

In der Vergangenheit habe ich mit einem bemerkenswerten österreichischen Künstler zusammengearbeitet, der Besprechungen ungelesener Bücher veranstaltet. Nun habe ich das seltsame Gefühl, mich in einer ähnlichen Situation zu befinden.

Einerseits ist das zu besprechende Werk des in Wien lebenden mexikanischen Künstlers Oscar Cueto so umfangreich, dass man nur einen kleinen Bruchteil davon im Bewusstsein behalten kann. Es handelt sich um eine stetig wachsende Anzahl von über dreihundert Blättern im A5-Format (210 x 148,5 mm), von denen im vorliegenden Buch eine Auswahl von dreihundert abgebildet sind. Auf den ersten Blick haben viele der Zeichnungen, die Cueto mit Tinte, Gouache und Aquarell zu Papier gebracht hat, etwas Comic-haftes beziehungsweise Slapstick-artiges an sich. Anstelle von Sprechblasen tauchen zumeist an den Rändern der Blätter geometrische Aufgabenstellungen auf, die aus Schulbüchern zu stammen scheinen. Jedes einzelne Blatt, so der Künstler, ist eine eigene Erzählung mit einem Anfang, einem Höhepunkt und einer Auflösung. Genauer genommen stellen die Zeichnungen winzige „Universen“ dar, die um eine reale Person namens Manuela kreisen. In den Botschaften, die uns der Künstler darin mehr oder weniger rätselhaft mitteilt, kann man seine bisherige Reflexion über Mechanismen und Narrative, die Erinnerung/Geschichte/Wissen, Dokumentation/Fiktion, Kunst(markt) und Identität konstituieren, wiedererkennen. Dabei tauchen die in Cuetos Kunstwerken typischen Elemente wie etwa Ambiguität, Erotik/Sex, Ironie/Witz, Horror u.v.m. immer wieder auf. Nicht zu übersehen sind in den Zeichnungen selbstverständlich die „tadellosen geometrischen Übungen“, auf die ich noch eingehen werde.

Andererseits geht es gerade in „Las Manuelas“ im höchsten Maße auch um Oscar Cueto selbst, also um den Künstler als Gesamtkunstwerk, wenn ich das so behaupten darf. Denn Cueto ist nicht nur ein ausgezeichnete Künstler, der ein breites Medienspektrum ausweist – Zeichnung, Malerei, Animation, Video, Installation, Performance usw. –, sondern er ist auch Kurator, Impresario, Betreiber des nomadischen Anti-Museums „MUME“ (Museo Mexicano / Mexikanisches Museum), Wandler zwischen den Kontinenten, Sprachen sowie Kulturen, ein Weltmensch und vieles mehr. Und aus diesem noch dickeren „Buche“ – Oscar Cuetos Chroniken sozusagen – gestehe ich, leider nur wenige Seiten zu kennen. In der Regel schreibe ich Texte über Ausstellungen während des Kurationsprozesses, d.h. nachdem ich mich mit den Künstler:innen und/oder ihren Kunstwerken eine Weile intensiv auseinandergesetzt habe. Dieses Mal aber geht das Schreiben dem Ausstellen voran. Um dies zu meistern, wollte ich ursprünglich all das aufzählen, was Oscar Cueto nicht ist, um mich mittels dieser

besonderen Art der „Approximation“ an sein Wesen heranzutasten. Diese ausgefallene Idee gab mir eigentlich Cueto selbst, da er sich in seiner Jugend mit der Thematik der gottähnlichen Verehrung der Künstler:innen auseinandergesetzt hatte, um dann zur Verneinung des klassischen Künstlerbegriffs zu gelangen. Aber dieser Weg beziehungsweise diese Technik, die ich aus der sogenannten „negativen Theologie“ entlehnen wollte, würde nun den Rahmen des Textes sprengen. Ich erwähne sie dennoch, um darauf hinzuweisen, wie komplex die Natur von „Las Manueles“ und ihrem Schöpfer ist.

Die Leser:innen werden sich nun fragen, warum ich sie mit derartig persönlichen Gedanken langweile, anstatt Cuetos Kunstwerk eingehender zu beschreiben und zu vertiefen. Der Grund dafür ist, dass die Arbeitsweise des Künstlers in den letzten Jahren nicht nur zunehmend konzeptuell, sondern auch immer relationaler und partizipativer geworden ist. Ich denke da insbesondere an Cuetos Projekt „Wundersammlung“ in Wien 2021 und an das Projekt „Of Exceptions and Miracles“ (Von Ausnahmen und Wundern), das er 2022 für das Jumex Museum in Mexiko City realisiert hat. Deswegen frage ich mich umso mehr, warum der Künstler gerade mich als Kurator seiner kommenden Ausstellung auserkoren hat. Dies freut mich selbstverständlich in hohem Maße, aber gleichzeitig habe ich den Verdacht, dass vielleicht ich derjenige bin, der durch dieses Projekt eigentlich „kuratiert“ wird und nicht umgekehrt. In dem Sinne, dass ich dank Cuetos subtilem Werk meine Funktion als Kurator und Textautor wesentlich überdenken muss. Bei Einzelausstellungen darf ein Kurator jedenfalls nichts Anderes als eine Art kritischer Beobachter, treuer Begleiter, feinsinniger Anreger, im besten Fall eine Art „Verstärker“ für die/den Künstler:in sein. Für die Schau von „Las Manueles“ schweben mir rein assoziativ Bilder aus „Die Bibliothek von Babel“ (1941) von Jorge Luis Borges vor, die in eine turmähnliche schwindelbringende Installation unzähliger Blätter führen ... die tatsächliche Realisation wird dann selbstverständlich auch von den Rahmenbedingungen der Ausstellung abhängen.

Aufgrund der geometrischen Komponente von „Las Manueles“ findet es Oscar Cueto wahrscheinlich reizvoll, dass ich Physik studiert habe. Und tatsächlich spielt Geometrie in der Physik eine bedeutende Rolle, wie etwa in der Allgemeinen Relativitätstheorie sowie der Quantenfeldtheorie bis hin zur sogenannten Supersymmetrie in der Teilchenphysik. Etymologisch stammt das Wort „Geometrie“ aus dem Griechischen *γεωμετρία* (geōmetría), bestehend aus *γῆ* (geō) und *μετρία* (metría), was „Erde“ beziehungsweise „Messung“ bedeutet und als „Landvermessung“ interpretiert werden kann. Geometrie hat allerdings nicht nur für die Feldmesskunst und im mathematisch-physikalischen Bereich eine hohe Bedeutung, sondern taucht insbesondere auch in der Kunst- und Philosophiegeschichte auf.

So gilt Filippo Brunelleschi (1377-1446) als Entdecker der Perspektive; Piero della Francesca (um 1415-1492) widmete seine bedeutenden kunsttheoretischen Traktate der Perspektive, Geometrie und Trigonometrie; und nicht zuletzt veröffentlichte Albrecht Dürer 1525 sein bekanntes Buch „Underweysung der Messung mit dem Zirckel und Richtscheyt in Linien, Ebenen und gantzen Corporen“ als erste Zusammenfassung der mathematisch-geometrischen Verfahren der Zentralperspektive. Das sind nur einige wenige Prominente aus dem Kunstbereich, die sich mit Geometrie auseinandergesetzt haben.

Schließlich wurde im 17. Jahrhundert die euklidische Geometrie, die über zweitausend Jahre lang dieses Gebiet der Mathematik beherrscht hatte, zum methodischen Vorbild für die Philosophen des Rationalismus. Ein Höhepunkt dieser Strömung ist das Hauptwerk von Baruch Spinoza aus dem Jahr 1677, das den lateinischen Titel „Ethica, Ordine Geometrico Demonstrata“ (Ethik, nach geometrischer Methode dargelegt) trägt. Auch Immanuel Kant (1724-1804) blieb noch der euklidischen Geometrie verhaftet. Schließlich bleibt zu erwähnen, dass Anfang des 19. Jahrhunderts die nichteuklidische Geometrie entdeckt wurde, die später insbesondere Albert Einstein (1879-1955) für die Formulierung der Allgemeinen Relativitätstheorie verwendete. Allgemeine Relativitätstheorie und Quantenphysik führten bekanntlich zu einem radikalen Paradigmenwechsel in der modernen Physik, die unsere Auffassung von Raum, Zeit und Materie und somit auch unser Weltbild erschütterte und tiefgreifend veränderte.

Kein Wunder also, dass ein Künstler wie Oscar Cueto von der Geometrie fasziniert ist. In „Las Manueles“ verwendet er vorgefundene Zeichnungen der klassischen darstellenden Geometrie, verändert sie oder gestaltet sie neu. Er ist sich nicht bewusst, dass hier und dort möglicherweise Elemente der projektiven Geometrie auftauchen, d.h. jener „Urgeometrie“ aus der sich die euklidische und die nichteuklidische Geometrie ableiten lassen. Oscar Cueto will sich nicht rühmen, noch ist er in irgendeiner Weise ein Mathematiker. Es geht ihm schlussendlich um ein Ideal, das er mit seinen geometrischen Zeichnungen symbolisieren möchte. Das Ideal des Messbaren, Berechenbaren, der vermeintlich allgemeingültigen Naturgesetze; das Ideal einer reinen Welt der Ideen im spannungsvollen Verhältnis mit der sinnlichen Realität, dem organischen Leben, unseren Instinkten und Leidenschaften, mit unserem freien Willen und den vermeintlich zufälligen, unerwarteten, manchmal gar chaotischen Begebenheiten des Schicksals.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass sich Cuetos Schicksal mit dem Schicksal der österreichischen Künstlerin Manuela P. G. längst sowie innigst verwoben hat. Aus diesem Grund widmet er sich seit 2019 der Zeichnungsserie „Las Manueles“. Er versucht sich einerseits mathematisch-geometrisch dem

wahren, also idealisierten, Wesen von Manuela anzunähern. Gleichzeitig möchte er sie aber auch mittels Zeichnung auf einer übertragenen, psychologischen Ebene porträtierten. Dabei kann er nichts anderes tun, als eigene Erfahrungen, Gedanken, Ängste und Wünsche mit ins Spiel zu bringen und sich gewissermaßen auch selbst zu porträtieren. Es ist kein Geheimnis, dass die Erkenntnis des Anderen und die Selbsterkenntnis Hand in Hand gehen.

In diesem Zusammenhang spricht Oscar Cueto auch von einer „Genealogie von Ähnlichkeiten“ in dem Sinne, dass Künstler:innen stets wissen sollten, woher sie kommen, welches kulturelle Erbe sie in sich tragen und wohin sie gehen wollen. Als treue Begleiter und Inspirationsquellen für seine Werkgruppe „Las Manuelas“ nennt Cueto drei Künstler vom Ende des 18. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Er äußert sich über sie auf eindrucksvolle Art und Weise, die ich deshalb hier zitieren möchte:

Ich verdanke Francisco de Goya die beunruhigende Fähigkeit, Naturalismus mit Karikaturismus zu mischen, seinen profunden Gebrauch der Erzählung, die Einbeziehung des Textes in das Bild, den Humor, mit dem er sich mit obskuren Themen auseinandersetzt. „Schlag mit einem Knüppel, mein Sohn“, sagte mir Goya mehr als einmal ins Ohr. Der mexikanische Maler Hermenegildo Bustos, der von Beruf Eisverkäufer war, lehrte mich mit seiner anti-akademischen und diskreten Malerei, dass ein gutes Porträt nicht mit bildnerischem Geschick zu erreichen ist. Demut und Einfachheit sind gute Freunde eines psychologischen Porträts. Schwülstigkeit beeindruckt die Unachtsamen, befriedigt aber nicht diejenigen, die Komplexität in den Charakteren suchen. Schließlich übernahm ich Francis Picabias Fähigkeit zu stehlen, seine Fähigkeit, bereits vorhandene Elemente und bereits erfundene Sprachen zu nutzen. Die Überzeugung, dass wir alle von irgendwoher kommen und dass Eigentum eine Fantasie ist. Eigentum ist Diebstahl. „Las Manuelas“ ist eine emotionale Verbindung zu einer Person, aber auch eine Zusammenfassung des Kinos, der Literatur und der bildenden Kunst, von der ich komme. Es ist ein klassisches Porträt, das die Technik des Zeichnens verwendet, das zeigen soll, dass hinter meinen konzeptuellen Arbeiten eine Struktur und eine Ehrung der Linie stehen, die mir Stabilität bieten. Dies ist der Raum, die Energie und der entscheidende Wille, Kunst zu lieben, jemanden zu lieben und jeden Morgen aufzustehen, um mehr Kunst zu schaffen.

Aus dieser Liebe zur Linie und nicht geringer zu Manuela verwendet Oscar Cueto also die mannigfaltigen geometrischen Konstruktionen, die wie imaginäre Gerüste die gezeichneten Körper stützen und alles irgendwie zu ordnen und verbinden scheinen. So leben und lieben wir Menschen im Glauben, uns frei durch die Welt zu bewegen, während wir selbstverständlich auch von Gesetzmäßigkeiten geleitet werden: von physikalischen und biologischen bis hin zu psychischen oder gar metaphysischen. Während die alten Meister angeblich in ihren Malereien „heilige Geometrien“

verborgen, um uns dadurch subliminale Botschaften zu senden, zeigt uns Oscar Cueto die verborgenen (profanen?) Naturgesetze, die über, um und in uns walten. Oder besser gesagt, er deutet sie an. Denn selbstverständlich kann und will der Künstler nicht mit bloßen Linien die Komplexität des Seins ergründen. Im Gegenteil: wenn man genau hinschaut, sich hineindenkt und hineinfühlt in Cuetos Multiversum der „Las Manuelas“, scheint mir, dass etwas wie ein unveränderbares, ewiges Sein – wie die „Matrix“, wenn mir dieser (film)spielerische Ausdruck gestattet ist – gerade durch das Wechselspiel der entgegengesetzten Formensprachen unaufdringlich hindurchschwingt. Und wenn ich noch genauer hinsehe, dann tauchen in meinem Bewusstsein zwei fröhliche Gesichter auf, die sich durchdringen und vermischen und mir lächelnd zuzwinkern.